

Neue Kunstforderungen der Italiener.

Wien, 14. April.

Bald nach dem Umsturz vom November 1918 erschienen in den großen Wiener Blättern zahlreiche Artikel, in denen auf die kulturelle und künstlerische Bedeutung der ehemals kaiserlichen Kunstsammlungen hingewiesen und auseinandergesetzt wurde, daß der Besitz dieser unschätzbaren Güter, ihre Erhaltung und Popularisierung nicht nur mit der Bedeutung der einstigen Reichshaupt- und Residenzstadt innigst zusammenhänge, sondern als einer der wichtigsten, ja vielleicht als der allerwichtigste Faktor in dieser Hinsicht zu gelten habe. Ob diese Ausführungen in den jetzt maßgebenden Kreisen irgendwelchen Eindruck gemacht haben, ist uns nicht bekannt. Sicher ist aber, daß die italienische Regierung den Wert historischen Kunstbesitzes sehr wohl einzuschätzen versteht. Unter Hinweis auf einige — allerdings ziemlich fadenstehige — Rechtsgründe wurde von italienischer Seite sehr bald auf verschiedene bedeutendere Stücke aus der kaiserlichen Gemäldegalerie, auf mehrere Gobelins und namentlich auf einiges ganz besonders Wertvolle aus der Hofbibliothek Anspruch erhoben. Diesem Anspruch wurde nach einem — von den offiziellen Persönlichkeiten übrigens gar nicht entgegengenommenen — Protest Folge gegeben. Manche meinten damals, man hätte es darauf ankommen lassen sollen, ob die Italiener ihre Drohung, die Gegenstände mit Gewalt an sich zu nehmen, wahr machen würden, und ob sie wirklich vor den Augen der ganzen Kulturwelt den Mut besäßen hätten, mit Handgranaten in die Gemäldesammlung oder in die Hofbibliothek einzudringen. Jedenfalls hat die glatte Erledigung dieser Affäre ihren Appetit gereizt.

Mitte März wurde unserem Staatsamt ein Verzeichnis von einigen hundert Kunstgegenständen vorgelegt, welche zum Teil sofort, zum Teil für den Fall, daß die jetzt als Staatseigentum erklärten kaiserlichen Sammlungen unter den Nationalstaaten aufgeteilt würden — eine hübsche Perspektive! — angefordert werden. Darunter befinden sich so ziemlich alle Hauptwerke der italienischen Schule; die „Madonna im Grünen“ von Raffael, die „Feldmesser“ von Giorgione, die „Kirchenmadonna“ und die „Zigeuner-madonna“ von Tizian, die „Justina“ von Moretto — dies nur einige Beispiele! — ferner die wertvollsten Stücke der Bronzen- und Kameensammlung, das Salzfaß des Cellini (das freilich kein gar so großes Kunstwerk, aber als historischer Gegenstand weltberühmt und darum sehr wertvoll ist), schließlich fast die ganze Etruskische Sammlung. Obwohl Dürer,

Rubens und van Dyck einige Zeit in Italien gelebt haben, hat man großmütigerweise auf ihre Werke keinen Anspruch erhoben, dagegen — auf das Selbstporträt von Rembrandt! Einige Bruchstücke aus der Schatzkammer sollen so nebenbei mitwandern. Das ganze sieht wie ein schlechter Spaß aus; immerhin wie ein Spaß, der in unsere „große“ Zeit paßt.

Drei Wochen — so lange scheint man im Staatsamt begreiflicherweise sprachlos gewesen zu sein — also drei Wochen nach der Vorlage dieses weltgeschichtlichen Dokuments, das seinesgleichen kaum finden dürfte, wurde es den betreffenden Museumsvorständen und der Akademie der bildenden Künste übermittelt, die sich nun darüber zu äußern haben werden.

Das sind die dürren Tatsachen. Etwas hinzuzufügen ist wohl unnötig. Es gibt Situationen im Leben, wo Worte als unzureichend empfunden werden. Das ist eine solche. Wir werden ja sehen was nun geschieht. Glaubt man, die Amerikaner werden es zugeben, daß Italien uns für den Fall einer entschiedenen Beigerung die Lebensmittelzufuhr sperrt? Nach der Art zu urteilen, wie die sogenannten Kulturobster nun schon seit Jahren gegeneinander vorgehen, wäre es nicht gerade unmöglich. Aber man müßte es mindestens versuchen. Eins ist sicher: wenn wir uns das gefallen lassen, so haben wir nichts Besseres verdient.

A. F. S.

Die Ansprüche der italienischen Waffenstillstandskommission an das Heeresmuseum.

Aus einem Gespräche mit Oberst Wilhelm John, Direktor des Heeresmuseums.

Wien, 14. April.

Im Sinne der Zuschrift des Leiters der italienischen Waffenstillstandskommission in Wien General Roberto Segre habe auch ich eine Zuschrift des Staatssekretärs Dr. Bauer erhalten, in der mir die besonders gewissenhafte Verwahrung der im Heeresmuseum untergebrachten Gegenstände zur Pflicht gemacht wird. Die Italiener verlangen ohne besondere Detaillierung sämtliche militärischen Trophäen, die die ehemalige Monarchie in den Kriegen mit Italien erobert hat, also Fahnen, Geschütze, Waffen sowie sonstige persönliche Erinnerungen, Schlachtfeldfunde usw. Fragt man sich nach dem Rechtstitel, auf den gestützt die Italiener heute die Rückgabe dieser militärischen Trophäen verlangen, so wird man vergeblich nach einem solchen Titel suchen, zumal doch die im Heeresmuseum verwahrten Objekte unter jenen Punkt der Zuschrift des Generals Segre fallen, in dem es heißt, daß „die Dokumentierungen nicht sicher genug sind, um ein Recht daraus abzuleiten, von den Gegenständen sofort Besitz zu ergreifen“.

Man erkenne auf den ersten Augenblick, daß auch die Italiener sich dessen vollkommen bewußt sind, daß sie für ihre Forderung keinen Rechtstitel, sondern ausschließlich die gegenwärtigen Machtverhältnisse geltend machen können. Alle Trophäen, die im Heeresmuseum verwahrt werden, sind in offenen Kämpfe, in ehrlicher Feldschlacht erbeutet worden, und wir verwahren kein einziges Objekt, bezüglich dessen Provenienz andere Umstände in Betracht kämen. Nach den bisher bei allen Völkern geltenden moralischen und historischen Anschauungen sind die erbeuteten Trophäen unzweifelhaft Eigentum des Staates, dessen Wehrmacht sie erbeutet hat. Auch die Bestimmungen der Haager Konvention sprechen diesbezüglich eine klare eindeutige Sprache, und noch nie ist es einem Staate eingefallen, Trophäen militärischen Charakters von dem Staate, der sie erbeutet hat, zurückzuverlangen. Wir können in den Heeresmuseen aller Staaten der Welt derartige militärische Erinnerungen aufgestapelt sehen. Die Italiener gehen in ihren vermeintlichen Ansprüchen jedoch sogar so weit, daß sie nicht nur militärische Gegenstände zurückverlangen, die ihnen im Laufe der vielen Kriege, die das alte Oesterreich gegen Italien geführt hat, abgenommen wurden, sondern sie verlangen sogar die Rückgabe von Gegenständen, die sie an unangenehme und unglückliche Abschnitte der Geschichte Italiens erinnern und die sie nicht im Auslande wissen wollen. Erbeutete Geschütze, Waffen usw. sind stets das